

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörsheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

1. Stadt Hochheim

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 d Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalten-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 d. Nachschaffstafel A. Der Bezugspreis beträgt 85 d ohne Trägerlohn

Nummer 63

Samstag, den 26. Mai 1934

11. Jahrgang

Die Hitlerjugend

Der vor kurzem zum Stabsführer der Reichsjugendleitung ernannte Stellvertreter des Reichsjugendführers, der gerade 25 Jahre alt geworden, die Verkörperung des „Jugend“ soll von Jugend geführt werden. Er gab in einer Unterredung einen Überblick über das neue Tätigkeitsgebiet und über die Stellung der Hitlerjugend zu einigen wichtigen Gegenwartsfragen. Er betonte die Schulungsarbeit der HJ berichtete Lausender u. a.:

Wir leben in dem Jahr 1934, wie überhaupt in den letzten Jahren den Zeitpunkt, der das Gesicht des nationalsozialistischen Staates in 10 und 20 Jahren bestimmen wird. Es ist unmöglich, von dem nationalsozialistischen Standpunkt zu sprechen, wenn wir nicht heute bei der Zukunft zu sprechen. So ist das Jahr 1934 eine ganz intensive Schulungsarbeit begonnen worden. In den Führerschulen der Reichsjugendführung auf Heimabenden, Fahrten und Zeltlagern durchgeführte. Wir haben im ganzen Reich 150 Führerschulen. In der Reichsjugendführerschule in Potsdam. Wir wissen, daß die Hitlerjugend nicht eine Sonderbewegung zu erfüllen hat, sondern daß sie das Deutschland von morgen darstellt, erstreckt sich die Schulung auf alle Gebiete und umfaßt auch wirtschaftspolitisch, sozialpolitisch und kulturelle Ausbildung. Der Kern des theoretischen Wissens geht die Erziehung zu bestimmten körperlichen Grundhaltungen voran. Auf Gebiete des Sports werden nicht Höchstleistungen beansprucht, sondern eine durchschnittlich gute sportliche Leistung von jedem einzelnen Jungen erzielt werden.

Die Gemeinschaftsfahrten hat die Hitlerjugend eine neue Bedeutung abgewonnen. Wir führen die Großfahrten auf das Land und zeigen ihr die Tätigkeit des Bauern. Wie führen aber auch den Bauernjungen in die Großstädte, in das Industriezentrum, fahren mit ihm in den Schacht des deutschen Bergmannes und in ihm so die Achtung vor dem deutschen Handwerker.

Die gesamte nationalsozialistische Bewegung und selbstverständlich auch die ganze Haltung der HJ ist für jeden nichts anderes als die Verfechterin der Front. Die Hitlerjugend kennt als die Jugendorganisation der nationalsozialistischen Bewegung gar keine andere Haltung. Jeder, der uns eine andere Haltung zumutet, kennt den Nationalsozialismus in seiner letzten Konsequenz noch nicht. Der Reichsjugendführer hat diese Haltung wieder zum Ausdruck gebracht. Es ist deshalb die größte Verantwortung, die man der HJ antun kann, wenn man es nicht stellt sich in Gegensatz zum Frontsoldaten. Wir sehen im Frontsoldaten den größten Helden und verehren ihn. Wenn wir nun angegriffen werden, wenn wir diese Angriffe mit der nötigen Energie zurückweisen und diese Angreifer in die Front der Augen- und der Bewegung bekämpften Kämpfer und Kämpferinnen, die besser läßt, die HJ erst einmal kennen lernen. Im übrigen gibt es in der nationalsozialistischen Bewegung gar keinen Gegensatz zwischen Jugend und Alter. Es gibt nur einen Gegensatz zwischen den reaktionären, greisenhaften Menschen, die die Jugend nicht verstehen wollen. Für den Nationalsozialismus bedeutet „Jugend“ nicht ein zeitlich gebundener Begriff, sondern eine ganz bestimmte Lebenshaltung, ganz bestimmter Lebensstil.

Der weitere Brennpunkt der öffentlichen Diskussion ist die Frage der konfessionellen Verbände. Ich möchte grundsätzlich betonen, daß die HJ nicht gegen die katholische Kirche eingestellt ist. Für uns wie für die gesamte nationalsozialistische Bewegung gilt das Wort des Führers: „Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden des positiven Christentums.“ Wir geben der Kirche, was der Kirche ist, und dem Staate, was dem Staate gehört.“ — Dem Staate gehört aber die geistliche und geistige Erziehung der Jugend, die kirchliche Betreuung ist dann Sache der zuständigen Konfessionen. Wir müssen nun leider feststellen, daß gerade viele Vertreter der katholischen Kirche sich in der Zeit nicht immer auf ihre ureigensten Aufgaben beschränken, sondern zum Teil glauben, den politischen Kampf, den sie einstmal als Zentrumspolitiker führten, heute als Kirchenführer weiterführen zu können. Es gibt es eine ganze Reihe von wirklich von Sendung durchdrungenen katholischen Geistlichen, die über als morgen die Eingliederung der katholischen Jugend in die HJ sehen. Es muß auch festgestellt werden, daß große Teile der katholischen Jugend von sich aus bei der HJ übergetreten sind. Wir erstreben eine Einigung der gesamten deutschen Jugend in der HJ. Wir wollen diese Einigung nicht, um unsere Reihen zahlenmäßig zu vergrößern, sondern um die einheitliche Erziehung der Jugend dem Führer und der Zukunft gegenüber zu gewährleisten. Wie sie es in der Kampfzeit war, bleiben zu bleiben. Wir wissen, daß aus uns heraus letzten Endes die Anabören eines neuen Volkes erwachen

Steigende Steuereingänge

Höhere Lohn- und Umsatzsteuereinnahmen.

Das Einkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat sich im April 1934 sehr gut entwickelt. Die Einnahmen betrugen im April zusammen 598,1 Millionen Mark (1933 488,4 Millionen Mark).

Von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung am wichtigsten sind, hat sich besonders die Lohnsteuer im April weiter gut entwickelt. Das Einkommen im April 1934 übersteigt dasjenige im gleichen Monat des Vorjahres um nicht weniger als vier Millionen Mark. Die in den letzten Monaten des abgelaufenen Rechnungsjahres von Monat zu Monat fortgeschrittene Besserung des Einkommens an Lohnsteuer hält somit an.

Auch die Umsatzsteuer entwickelte sich weiter zur vollsten Zufriedenheit. Das Einkommen betrug im April 1934 158,3 Millionen Mark, im April 1933 betrug es 120,9 Millionen Mark. Trotz der am 2. Oktober 1933 erfolgten Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft von 2 auf 1 v. H. beläuft sich mithin das Mehr im April 1934 auf 37,4 Millionen Mark.

Auf den Gesamtbetrag von 598,1 Millionen Mark sind Steuergutscheine im Betrage von 133 Millionen Mark einschließlich Aufgeld in Anrechnung genommen worden.

Der neue Reichsbankausweis

Bei dem Reichsbankausweis für die dritte Maiwoche ist zu berücksichtigen, daß diese Woche nur vier Arbeitstage umfaßt. Infolgedessen ist der Goldverlust auch geringer als in den Vorwochen, zumal keine besonderen Zinstermine vorlagen. Der Goldbestand ging um 13,9 auf 147 Millionen Mark zurück, während der Bestand an bedienungsfähigen Devisen um 2,3 auf 7,5 Millionen Mark anstieg. Der

Millionen Mark gegen 24,9 Millionen Mark in der Vorwoche. Die Deckung der Noten ging weiter von 4,8 auf 4,6 zurück. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz beträgt jetzt 5236 Millionen Mark gegen 5143 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Notstandsarbeiten nur für Großstädte

Die Regelung des Arbeitseinsatzes zur Entlastung der Großstädte und zur Erfüllung des Arbeitsbedarfs der Landwirtschaft machen auch eine Umstellung des bisher bei der Durchführung von Notstandsarbeiten gehandhabten Verfahrens erforderlich. Der Präsident der Reichsanstalt hat den Präsidenten der Landesarbeitsämter genaue Anweisungen gegeben, aus denen hervorgeht, daß in Zukunft eine Notstandsarbeit nach ihrem Beginn nachträglich nicht mehr anzuerkennen ist. Bornehmlich sind die Notstandsarbeiten, und zwar auch die laufenden, zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in den Großstädten heranzuziehen. Erforderlichenfalls sind Belegschaften auf dem Lande auszuwechseln oder, wo dies nicht möglich ist, zu vermindern. Besonders Augenmerk soll den Bezirken zugewendet werden, in welchen der Bedarf an landwirtschaftlichen Kräften nicht gedeckt werden kann. Hier sind einheimische Arbeitslose während der Sommermonate möglichst überhaupt nicht bei Notstandsarbeiten zu beschäftigen.

Rückgang auch der Kurzarbeit.

In gleichem Schritt mit der Erwerbslosigkeit ging auch die Kurzarbeit in Deutschland zurück. In der letzten Aprilwoche 1934 wurden noch 61 800 unterstützte Kurzarbeiter gezählt gegen fast 72 000 Ende März 1934 und fast 190 000 Ende April 1933. Die Zahl der Betriebe, in denen noch Kurzarbeiter sind, hat sich vom März auf den April dieses Jahres gleichfalls von 3600 auf 3200 vermindert.

Der Ruf nach der Saarpolizei

Beunruhigung durch die sogenannten „Zwischenfälle“.

Paris, 25. Mai.

Die französische Presse beschäftigt sich wieder stark mit den sogenannten „Saarzwischenfällen“ und fordert erneut eine starke, international organisierte Polizei, doch zweifeln manche Blätter, daß der Völkerverbund überhaupt in der Lage sei, das von ihm verwaltete Gebiet fest in die Hand zu nehmen. Das „Journal“ begründet das Verlangen nach einer besonderen Saarpolizei damit, daß das Sicherheitsmoment sich nicht durch eine moralische Verpflichtung, die Deutschland übernehmen würde, ersetzen lasse. — Der „Petit Parisien“ erklärt, der Völkerverbund würde sein Ansehen verlieren, wenn er zulassen würde, daß sich der Vorstoß gegen die Saarregierungscommission (?) wiederholen würde. Die Regierungskommission müsse die notwendigen Mittel in die Hand bekommen.

Das „Echo de Paris“ legt sich für den Schutz der im Saargebiet wohnenden Franzosen ein, der angeblich nur durch Aufstellung einer starken Polizei oder durch Verschlebung der Abstimmung verbürgt werden könne.

Besonders scharf schreibt der „Figaro“. Die deutsche Annahme sei der Erfolg der Schwäche und der Verblenden der früheren Alliierten. „Le Jour“ vertritt den Standpunkt, daß Frankreich, da die Dokumenten diebe nationalisierte Franzosen seien und es sich um Diebstahl des gemeinsamen Rechts handele, die Auslieferung beantragen könnte. Auch bezweifelt das Blatt, daß der Völkerverbund der Lage gewachsen sei. Gustave Herve bedauert in der „Victoire“, daß Frankreich keine direkte Regelung der Saarfrage angenommen habe, weil es erst an die Wahrung der Form, anstatt an die Wahrung des Friedens dachte. Sicher wolle weder die Pariser noch die Berliner Regierung den Krieg abschließen; aber es läge so leicht zu Zwischenfällen. Er wünsche, daß die Saarabstimmung vorüber sein möge und daß die Saarländer in den Schoß Deutschlands zurückkehren.

Der sozialistische „Populaire“ schreibt, die Saarzwischenfälle dürften nicht als Gelegenheit noch als Vorwand für eine Prestigepolitik dienen, die in Wirklichkeit nur eine Abenteuerpolitik mit unübersehbaren Folgen wäre.

Für baldmöglichste Abstimmung

Der Truhbund für wirtschaftliche Gerechtigkeit im Saargebiet hat an den Völkerverbund eine Eingabe gerichtet, in der er darauf hinweist, daß die wirtschaftliche Lage im Saargebiet durch die Spannungen und Unsicherheiten, die aus dem Bestehen der Volksabstimmung und der folgenden politischen und wirtschaftlichen Neuordnung bereits jetzt entstehen, in steigendem Maße ungünstig beeinflusst werde.

Um die schweren und wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu mildern, sei es notwendig, daß die Festlegung des Abstimmungstages beschleunigt werde, und ganz besonders, daß ein möglichst naher Termin für die Abstimmung angelegt werde.

237 000 Mark veruntreut

Opfer der Sammlerleidenschaft.

Wefermünde, 26. Mai. Von der Kriminalpolizei wurde der früher in einer Seefischgroßhandlung beschäftigt gewesene Werner verhaftet, der in der Zeit von 1931 bis 1933 237 000 Mark veruntreut hat. Die Unterschlagungen wurden durch Zufall bei einer Bücherrevision des Finanzamtes aufgedeckt. Werner hatte meist mit Blankoschecks der Firmeneinhaber gearbeitet. Das Geld hat Werner zum großen Teil für eine sehr kostbare Bibliothek und eine Sammlung antiker Waffen ausgegeben.

Garagenbrand — Betrunkener am Benzintank

Paris, 26. Mai. Freitag entstand in einer Garage in Paris ein Brand, der sehr schnell um sich griff. Die Garage brannte vollkommen nieder, der Besitzer kam in den Flammen um. Wie nachträglich festgestellt werden konnte, war er betrunken und hatte in der Nähe der Benzintanks geraucht. Das Feuer übertrug sich auf eine andere Garage, die zum Teil niederbrannte, sowie einen Hundezwinger, in dem etwa 56 Hunde den Flammen zum Opfer fielen.

Eine Mörderin zum Tode verurteilt.

Berlin, 26. Mai. Das Berliner Schwurgericht verurteilte die 44jährige Frieda Juchniewicz, die am 15. Dezember die 75jährige Witwe Frau Ida Krüger in deren Wohnung in der Kopenhagener Straße 45 niedergeschlagen und dann an der Türschwelle erhängt hatte, zum Tode. Wegen fortgesetzter Unterschlagung und des fortgesetzten Diebstahls, den die Angeklagte an einem gelähmten Rentner, den sie betraute, begangen hatte, wurde sie zu einjähriger Gefängnis verurteilt.

Brand auf dem Fernlenkzschiff „Jährlingen“.

Berlin, 26. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Bei den Schießübungen der dritten Marineartillerieabteilung in Swinemünde legte am 25. Mai ein 15-Zentimeter-Volltreffer die Korkfällung einer Abteilung des Fernlenkzschiffes „Jährlingen“ in Brand. Das Zielschiff ist in den Swinemünder Hafen eingelaufen, wo der Brand gelöscht wird. Die Fahrbereitschaft der „Jährlingen“ ist, soweit bisher zu übersehen ist, durch diesen Brand nicht unterbrochen. Da das Fernlenkzschiff bei Schießübungen bekanntlich ohne Besatzung fährt und von einem zweiten Fahrzeug funktentelegraphisch gelenkt wird, sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Kampf der Boykottbewegung!

Die deutsch-amerikanische Wirtschaftsallianz.
New York, 25. Mai.

Die „German Protective Alliance“ (Deutsch-amerikanische Wirtschaftsallianz, DWA) sandte nach einer Massenkundgebung im Madison Square Garden ein langes Telegramm an Roosevelt, in dem gegen den deutschfeindlichen Boykott als Verletzung der Antitrustgesetze von 1890 scharfster Protest erhoben wurde.

Auf dieses Telegramm ging von der Generalstaatsanwaltschaft Washington folgende Antwort ein: „Bestätigen Erhalt Ihres an Präsidenten gerichteten Telegrammes vom 18. Mai. Erhielten bereits früher von Privatseite Beschwerden über erwähnte Angelegenheit. Erbitten Beweismaterial über angeblich geschäftliche Tätigkeiten und deren Wirkung auf zwischenstaatlichen und Außenhandel.“

Der DWA erbittet nun in einem Rundschreiben an sämtliche Firmen, Konzerne, Privatpersonen, Verbände usw., die am deutsch-amerikanischen Handel interessiert sind, ausführliches Beweismaterial, aus dem hervorgehen muß, daß der deutschfeindliche Boykott geschäftliche Verluste verursacht hat, daß ferner dieser Boykott als Ergebnis der Tätigkeit der „Antinazis“ oder dieser nahe stehender Organisationen anzusehen ist und schließlich, daß die allgemeinen deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen durch diesen Boykott leiden. Die DWA legt großen Wert auf die Beifügung von entsprechenden Kundenbriefen oder ähnlichen Beweisen. Sie erfährt weiterhin, daß die zuständigen Stellen des Staatsdepartements und des Justizdepartements ihre Verwunderung darüber ausgedrückt hätten, daß sie bisher nicht mehr Proteste gegen den Boykott erhalten hätten. Die Anschrift der DWA ist: 347 Madison Avenue, New York City.

So ist's in Oesterreich

Was Gauleiter Frauenfeld berichtet.

München, 25. Mai.

Gauleiter Frauenfeld-Wien, der mit seinem Stellvertreter Neumann in München eintraf, gab Vertretern der Presse eine Unterredung über seine Tätigkeit in Wien sowie insbesondere über seine „Flucht“ in Gemeinschaft mit seinem Stellvertreter nach Deutschland.

Grundsätzlich, so führte Frauenfeld aus, müsse er sagen, daß das in der Presse gebrauchte Wort „Flucht“ in keiner Weise zutrifft. Er habe sich auf freiem Fuß befunden, sei zu keiner Strafe verurteilt, sondern lediglich in Wien festgehalten gewesen, habe die Stadt nicht verlassen dürfen und ein Verbot jeglicher Parteitätigkeit gehabt. Er habe garnicht fliehen können, da er ja nicht verhaftet gewesen sei, und er habe nur vergessen, sich bei der Polizei abzumelden.

Weiter machte Gauleiter Frauenfeld interessante Angaben über die furchtbaren Zustände im österreichischen Konzentrationslager Mollersdorf.

Die Sozialdemokratie werde jetzt wieder ganz anders von der Regierung behandelt. Es werde ihr alles wieder zurückgegeben, was man beschlagnahmt habe, mit Ausnahme der Waffen. Alle sportlichen Einrichtungen, sogar ihre Häfen im Gebirge, habe die Partei wieder erhalten.

Man habe Leute wegen ihres Austritts aus der katholischen Kirche in die psychiatrischen Kliniken eingeliefert. Die österreichischen Zeitungen haben das vor wenigen Tagen zwar bestritten, es ist aber buchstäblich wahr. Erst dann, als die Massenausritte aus der Kirche erfolgten, konnte man selbstverständlich nicht mehr zu diesem Täuschungsmittel schreiten.

Eine Lüge zusammengebrochen

Ein Marxist war der Attentäter von Salzburg.

Wie die „Reichspost“ am Freitag berichtet, wurde der mutmaßliche Attentäter vom Salzburger Festspielhaus verhaftet. Er war früher bei der Salzburger Stadtgemeinde

beschäftigt. Da er als sozialdemokratischer Schutzbündler an den Februar-Unruhen aktiv teilnahm, wurde er aus dem Dienst der Stadt entlassen.

Somit ist die Lüge, Nationalsozialisten seien die Täter, zusammengebrochen. Die nähere Prüfung durch Sachverständige hat ergeben, daß die Schäden durch den Bombenanschlag in der Vorhalle des Salzburger Festspielhauses außerordentlich schwer sind. Die Instandsetzungsarbeiten — u. a. müssen fast alle Marmorsäulen ausgebessert werden — sind in vollem Gange.

Der Reichsbischof gegen Streitereien

Die Hamburgische Landeskirche eingegliedert.

Hamburg, 25. Mai. Die Synode der Hamburgischen Landeskirche nahm die Eingliederung der Landeskirche in die Deutsche Evangelische Kirche vor. Nachdem Ministerialrat Dr. Jaeger die Landeskirche in die Obhut der Reichskirche übernommen hatte, wandte sich der Reichsbischof Müller scharf gegen die Streitereien der Theologen, von denen das deutsche Volk nichts mehr wissen wolle. Das Volk hungere nach der einfachen, lebendigen, befreienden Wahrheit Christi.

Niemand denke daran, das wahre und wirkliche Bekenntnis anzugreifen. Wo aber das Bekenntnis nur als Schutzschild hingehalten werde, hinter dem sich etwas ganz anderes verberge, werde er diesen Schutzhild herunterreißen.

Kurzmeldungen

Budapest. Der preußische Ministerpräsident Göring legte am Helldenkmal einen Lorbeerkranz nieder. Der Zeremonie wohnte eine Abordnung der Honvedarmee bei. Nach der Kranzniederlegung machte Ministerpräsident Göring dem Reichsverweser seine Aufwartung. Am Samstag kehrt der Ministerpräsident nach Berlin zurück.

Sofia. Durch einen Erlass des Königs wurden die Gemeinderäte in allen Städten und Dörfern des Königreiches aufgelöst. Bis zur Ernennung der neuen Bürgermeister und ihrer Stellvertreter sind die bisherigen Bürgermeister mit der Fortführung der Verwaltungsgeschäfte beauftragt worden.

Große Korruptionsaffäre in Kiew

120 Verhaftungen. — Großer Schauprozess in Aussicht.

Kiew, 25. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist auf Veranlassung des obersten Staatsanwaltes ein Ausschuss zur Untersuchung einer großen Korruptionsaffäre in Kiew eingesetzt worden. In diese Angelegenheit sind zahlreiche Staatsanwälte, Wirtschaftler und OGPU-Beamte verwickelt. Bisher sollen über 120 Personen verhaftet worden sein.

Die Mitglieder des Sonderausschusses erklärten, der Prozess werde öffentlich stattfinden, man wolle ein Beispiel statuieren, um in Zukunft solche Affären unmöglich zu machen. Die Verluste des Staates durch diese Korruptionsaffäre werden auf zwei bis drei Millionen Rubel geschätzt. Das Ansehen der OGPU hat durch die Angelegenheit stark gelitten. Den verhafteten OGPU-Beamten droht die Todesstrafe.

Deutschland-Schleppsegelflug einer Fliegerin

Breslau, 25. Mai. Der über 5000 Kilometer quer durch Deutschland führende Schleppsegelflug der Fliegerin Pola Schröder geht von Dresden aus nach den vorläufigen Plänen über Jüdisau, Nürnberg, München, Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Köln, Trier, Dortmund, Düsseldorf, Hamburg, Hannover nach Berlin, wo die Fliegerin voraussichtlich Ende Juni eintreffen wird. Von der Reichshauptstadt aus fliegt sie über Stettin, Stolp, Allenstein, Danzig, Königsberg nach Tilsit und zurück über Magdeburg nach Breslau.

Pflicht.

Roman von Elise Krafft.

Copyright by Greller & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

13. Fortsetzung.

Heinz Wagner hatte seinen Namen hinter das Bild geschrieben, dicht über dem der Schwester.

„Fröhliches Fest!“ las Gerda mit zuckenden Lippen wieder und wieder. Und in dem Gedanken, „er schreibt an dich, er zeigt dir, daß er nicht allzu sehr mehr zürnt“, wachte wirklich ein Feuer in ihr auf. Zaghaft war noch und klein, aber sie war doch da, diese reine Freude über das Stück Dasein.

Zu Neujahr hatte Gerda wieder eine Überraschung. Anni war Braut geworden. Das liebe, lustige Mädel hatte ihren Oberlehrer bekommen, für den sie seit Jahren heimlich geschwärmt.

Gerda regte sich sehr darüber auf. Um so mehr, da in ihr Leben etwas Seltsames, Neues gekommen war, von dem sie nicht wußte, wie sie sich dagegen verhalten sollte.

Ein Neffe der Frau v. Puttli, ein Regierungsassessor, der nach Berlin versetzt worden war, hatte der Tante kurz vor Weihnachten seinen Besuch gemacht. Seitdem kam er oft und schien auch gern zu kommen. Er konnte unermüdlich mit der alten Dame Witze und Scherzreden spielen, brachte ihr Blumen, Geschenke und behandelte auch Gerda mit einer Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit, die dem verwaisenen Mädchen unendlich wohl tat.

Es war ein ruhiger, ernster Mann, der gut zu sprechen und zu unterhalten verstand, und der niemals den Frieden des kleinen Haushaltes durch seinen Besuch störte.

War er fort, stimmte Frau von Puttli jedesmal ein Loblied über diesen Neffen an, sprach von seinem großen Vermögen, seiner glänzenden Karriere und freute sich schon wieder auf den nächsten Besuch.

Gerda wurde jedesmal unruhiger nach diesen Besuchen. Herr von Puttli war der erste Mann aus den Gesellschaftskreisen ihres Vaterhauses, der ihr nach dem lässigen

Wandel allen Glücks wie einer Dame entgegenkam. Er sprach zu ihr in derselben liebenswürdigen Weise wie zu seiner Tante. Er brachte auch ihr Blumen, wenn Frau von Puttli welche bekam, er tat ganz so, als gehöre sie zu der alten Dame wie eine Tochter oder nahe Verwandte.

Das tat ihr wohl und ängstigte sie zu gleicher Zeit. Sie war so klein geworden nach dem Unglück, und es geschah seltener und seltener, daß sie bei den Dienstleistungen in ihrer Stellung mit einem stolzen „Nein“ den Kopf erhob, „so etwas habe ich nicht nötig zu tun.“ Mutlos und müde war sie geworden in dieser Zeit, da alle Sehnsucht schlafen mußte.

Der Regierungsassessor blühte sie oft so selbst an, vor seinen dunklen, bewundernden Blicken durchlief oft ein Beben ihren Leib und drängte das Blut heiß und schwer in ihr Gesicht.

Sie fühlte, daß er sie schön fand, daß ihm ihr helles Haar über dem schwarzen Gewande gefiel, und einmal hatte sie sogar vorn im Nebenzimmer von ihm selber sagen hören zu Frau von Puttli:

„Deine Gesellschafterin, Tante, alle Achtung! Nicht allein ihre tadellose Figur, nein, auch ihr Gesicht ist zum Malen schön.“

Wie eine Flamme hatten diese Worte die unfreiwillige Lauscherin getroffen, selbst der abweisende Ton der alten Dame konnte ihr diese Erregung nicht mehr nehmen.

„Nein Gott, daß ihr Männer auch nur immer nach dem Äußeren seht! Es fällt mir sehr schwer, einen brauchbaren Menschen aus so einem verwöhnten Dinge zu machen, das nichts ist und nichts kann.“

Seit dieser Stunde fürchtete sich Gerda vor dem Neffen ihrer Tante. Was er wohl in ihr sah? Nur die Gesellschafterin seiner Tante, nur das vaterlose Kind des Bankrotteurs und Selbstmörders? Sie zitterte vor der Antwort. Er durfte sie nicht so ansehen, durfte ihre Hand nicht so lange und heiß festhalten beim Kommen und Gehen. Das stimmte nicht mit ihrer Mädchenwürde überein, mit dem ruhigen Gefühl freundschaftlicher Zuneigung und Sympathie, das sie bisher für den weltgewandten, lebenswürdigen Mann empfunden hatte.

Keine deutschen Kriegsabsichten

Deutschlands Wunsch nach Gleichberechtigung

London, 25. Mai.

Das englische Arbeiterblatt „Daily Herald“ veröffentlicht einen Aufsatz seines in Deutschland weitestgehend bekannten Korrespondenten, der deshalb beachtenswert ist, weil das Blatt seit 16 Monaten einen ununterbrochenen Kampf gegen das neue Deutschland führt. Der Aufsatz hält es für unzweifelhaft, daß Deutschland aufrühe, aber, daß die Rüstungen ungefähr den Richtlinien der britischen Denkschrift entsprechen. Andererseits vertritt der Verfasser die Ansicht entgegen, daß das „Drillen“ der SS, SA, in den Arbeitslagern und Schulen militärische Bedeutung habe.

Die Frage, ob Deutschland auf Krieg ausgehe, verneint. Als treibende Kraft der ganzen Wehervorbereitung bezeichnet er vor allem den leidenschaftlichen Wunsch nach gleicher Rechtsstellung.

Ferner sei es klar, daß Deutschland so gut wie unangefastete, sei es an den Grenzen doch

von schwerbewaffneten Nachbarn umgeben. Man rufe Deutschland zu, daß niemand die Absicht es anzugreifen, aber keine andere Regierung gebe sich zugleich ihrer eigenen Politik mit einem solchen Stand zufrieden. Der Verfasser sagt: „Welche britische Regierung würde sich bereitfinden, auf den deutschen Stand zu bestehen, während die anderen Staaten bewaffnet blieben, es überraschend, daß die Deutschen sich wegen ihrer Feindschaft gegen Luftangriff aufregen und Zivilbauten bauen?“

Schließlich behandelt der Korrespondent noch die angeblichen Propaganda für einen Rache- Eroberungskrieg und schließt: „Ich habe keine Spurende und aufwühlender Kriegspropaganda gefunden. Ich habe ein Land gefunden, das aufrüstet und das geschlossen ist, aufzurüsten, wenn seine Nachbarn nicht aufrüsten.“

Ein schwer bewaffnetes Europa, ein Europa, das wieder den alten Wegen der Bündnisse und Intrigen Eifersüchteleien und Drohungen zuwendet, ist eine sehr bare Gefahr, aber es ist eine europäische Gefahr, ein europäisches Problem oder vielmehr ein Weltproblem. Wenn wir aber darin ein rein deutsches Problem sehen, wenn wir in deutschen Rüstungen und in den Wehrkräften die Gefahr erblicken, dann sind wir sicher nichts als Verwirrung stiften.“

Das Streikfieber in USA

Erste Streiklage. — Blutige Zusammenstöße.

Washington, 25. Mai.

Regierungstreife besaßen sich ausführlich mit Streiklage, die nach wie vor als sehr ernst anzusehen ist. Jetzt kommt zu den mit größter Erregung geführten Streikaktionen in Minneapolis und Toledo noch die Meldung eines Riesenstreiks in der Stahlindustrie.

Der Metallarbeiterverband kündigte für den 16. einen allgemeinen Ausstand an, falls seine Forderungen nicht bis zum 10. Juni bewilligt würden.

Der Hafenarbeiterstreik an der Küste des Pazifiks dauert schon drei Wochen. Der Schiffsverkehr aller Häfen von San Diego bis Seattle ruht vollständig.

In Toledo wurden bei einer Schießerei Streikenden und der Nationalgarde drei Zivilisten und ein Nationalgardist schwer verwundet. Vier Kompanien Nationalgarde wurden ins Streikgebiet geschickt. Bei späteren Zusammenstößen mußte die Nationalgarde erneut von der Schusswaffe Gebrauch machen, bei wurden zwei Streikende getötet und eine große Zahl verletzt.

Man befürchtet weitere blutige Ausschreitungen. Streikenden aus Detroit mit Maschinengewehren bewaffnet wurden. Auch Dynamitanschläge werden erwartet. Viele Fabriken sind von Truppen besetzt.

Eines Sonntags nachmittags kam der Regierungsassessor schon sehr früh.

Die alte Dame hielt noch ihr Mittagsschlafchen, sie nicht gestört sein wollte.

Gerda mußte allein im Salon mit dem Mann bleiben, der da aus Februarälte und Eis einen ganzen Frost an Rosen in die Wohnung mitgebracht hatte.

Durch den Raum zog herauschend der Duft der Rosen, legte sich schwer auf den Atem der beiden jungen Menschen und ließ nur flüchtig ein Gespräch aufkommen.

Herr von Puttli sah das Mädchen unverwandt an. Es hatte über die schwarze Samtbluse zum offenen einen feinen, weißen Spitzentragen gelegt, der das Gesicht jünger, bezaubernder denn je machte.

Gerda stand am Tisch und ordnete die Rosen in eine Vase, die er mit weit vorgebeugtem Oberkörper einem der niedrigen, geschnittenen Stühle sah, die über dem Herd standen.

„Alles, was Sie anfassend, hat Schick,“ meinte er lächelnd.

Sie nickte dankbar auf.

„Ich habe das stets selber getan, die Blumen in die Vasen gruppiert, wenn wir Gäste zu Haus hatten.“

Er nickte.

„Es fehlt Ihnen wohl sehr dieses Zuhause, gnädiges Fräulein?“

Sie antwortete nicht. Nur um ihren Mund zuckte es, als müsse sie sich beherrschen, nicht zu weinen.

Sein hageres, wenig schönes Gesicht, das nur die großen dunklen Augen interessant zu nennen waren, wurde ein wenig rot. Und da er immer ein wenig raschen Tat gewesen war, meinte er in seiner gereizten sicheren Ruhe:

„So habe ich mir das auch gedacht in meinem einsamen noch so leeren Heim, gnädiges Fräulein. Woher die Schönheit und Reichtum, belebte Tische, funkelnde überall Blumen, wohin das Auge schaut, Blumen, der kunstfertigen Hand meiner Hausfrau geordnet seine noch mehr und beugte sich noch weiter zu dem Mädchen vor, „Ich glaube, Sie passen gut zu dem Hausfrau, anablaes Fräulein.“

Fortsetzung folgt.

Lothales

Hochheim a. M., den 26. Mai 1934

Dreifaltigkeitssonntag

Am Sonntag nach Pfingsten begeht die Kirche das Dreifaltigkeitsfest. Es wird nicht mit der hohen Feierlichkeit wie andere große Feste, weil der Gegenstand, Geheimnis der heiligsten Dreieinigkeit, zu erhaben und ungründlich ist. Die Lehre von Gottes Dreieinigkeit ist der höchste Gegenstand des Glaubens, der Schlüssel und die Krone aller geoffenbarten Wahrheit, die Grundlage des ganzen Christentums. Das Fest wird in der Kirche feierlich begangen.

Der Volksglaube bezeichnet den Dreifaltigkeitssonntag als einen wichtigen Wettertag. Kraft ist der Glaube, daß, wenn am Dreifaltigkeitssonntag regnet, auch an den folgenden Sonntagen mit Regen zu rechnen ist. Der Dreifaltigkeitssonntag ist auf dem Lande in katholischen Gegenden der Tag der Flurprozessionen zur Erlebung einer guten Ernte. Das Landvolk bittet den Schöpfer, die vor Bliz und Hagel zu bewahren und betet um ein reiches Gedeihen der jungen Saat.

Die volkstümliche Botanik kennt den Dreifaltigkeitsklee, Dreifaltigkeitsblümchen und die Dreifaltigkeitswurzeln, man heilbringende Kraft zuschreibt.

Steuerersparnis durch Annahme an Kindesstatt. Eine Mitteilung des Reichsfinanzministeriums ist es vorzulegen, daß Annahmen an Kindesstatt sind, um auf diesem Wege Steuern, insbesondere Einkommensteuer und Grunderwerbsteuer, zu sparen. Um zu wissen, ob die Voraussetzungen für eine Vererbungsfähigkeit aus steuerlichen Gründen vorliegen, sollen deshalb die höheren Verwaltungsbehörden in zweifelsfällen vor Abgabe ihrer Stellungnahme gegen den Antrag mit dem Finanzamt in Verbindung treten. Der Reichsfinanzminister hat ferner die Steuerbehörden angewiesen, wenn die Vermutung begründet ist, daß eine schon früher erfolgte Annahme an Kindesstatt nur zur Ersparnis von Steuern erfolgt sei, bei der Verwaltungsbefugnisse die Stellung eines Antrages auf Feststellung der Richtigkeit des Annahmevertrages zu ergreifen.

Kein weiterer Steuernachschuß für alte Personenkraftwagen. Den Besitzern von Personenkraftwagen und Personentransportern, die vor dem 1. April 1933 erstmalig zugelassen und infolgedessen nicht kraftfahrzeugsteuerfrei sind, war im vorigen Jahr die Möglichkeit der Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer durch Entrichtung eines einmaligen Betrages gegeben worden. Altwagen und Alträder, für die die Kraftfahrzeugsteuer nicht abgelöst worden ist, sind nach wie vor kraftfahrzeugsteuerpflichtig. Die Frist, innerhalb deren der Steuerpflichtige auf Ablösung gestellt werden mußte, lief bis zum 31. Oktober 1933. Heute ist eine Ablösung nicht mehr möglich. Die Gerichte im Umlauf, wonach beabsichtigt sei, die Kraftfahrzeugsteuer für die steuerpflichtigen Altwagen und Alträder aufzuheben. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Es ist nicht beabsichtigt, an dem derzeitigen Zustand der Kraftfahrzeugsteuer von alten Kraftfahrzeugen etwas zu ändern. Deshalb verfehlt, daß Altwagenbesitzer die beabsichtigte Instandsetzung von Monat zu Monat aufschieben in dem Sinne, eine Verordnung über steuerliche Vergünstigung, die Instandsetzungen an alten Kraftfahrzeugen gewährt, abzuwarten.

Traubenblüte. In dem Weinberg der Hummel-Erben in Daubhaus ist ein blühender Traubenstod. Wohl der erste in unserer Gemarkung.

Weiter steigende Weinpreise. Ein Überblick über den längsten Tag stattgefundenen Weinversteigerungen zeigt, daß die Weinpreise immer noch steigen. In Orten, in früheren Jahren immer etwas über Abfall und Preis hatten, werden anerkanntswerte Versteigerungen abgehalten. Durchschnittlich wird z. B. pro Halbstück ein Mehr von 50 S. gegenüber dem vorjährigen Erlös erzielt.

Wie man Diebe macht. Uns begegnen alljährlich wieder Klagen über alle Arten leichtere Felddiebstähle, daß am Feldrand liegende Kleider, Fahrräder, Arbeitsschuhe usw. fortgenommen oder auch, daß Diebstähle aus Kleiderbügel heraus zu verzeichnen sind. So wird nun auch über die Diebstähle, so bleibt oftmals eine große Schuld auf den bestohlenen Eigentümern ruhen. Es liegen an verkehrsreichen Straßen Fahrräder und Kleiderbügel direkt am Feldrand, während deren Besitzer weiter und mehr Meter entfernt am anderen Ende des Feldes arbeiten. Die so aufbewahrten Gegenstände fordern gerade zum Mitnehmen heraus. Einem unserer Leser ist folgende Tatsache begegnet: Ein Weinbergarbeiter hat seine Weste, mit der Uhr in der Tasche, auf einen Ast am Wirtseingang aufgehängt, während er im Feld arbeitete. Die Weste wurde von einem Diebe gestohlen; letzterer aber hatte im Ernstfalle gewiß sehr wenig zu verlieren, obwohl er selbst als der Kleinste in einem Diebstahl zu betrachten wäre. — Ist dazu ein Kommentar notwendig?

Sitz amerikanische Krawatte. Wie schon in den ersten Tagen der Ringkämpfe um die Europameisterschaften 1934 war, auch die gestrigen Kämpfe auf der traditionsreichen Matte des Schumann Theaters voller Spannung und standen auf einer außerordentlichen Höhe. Alle Register vollkommenster Kampfkunst wurden gezogen, ein ästhetischer wunderbarer Anblick: Der hochbeinige schlanke Negro Sitts U.S.A. gegen den gewichtigen Berliner Karl Coburg, beides Kämpfer, denen es schwergewichtig nicht anging. In einem unheimlichen Ring ging es über die erste Runde. Feilsch, der sich bereits eine harte Kampfweise die Sympathien der Frankfurter Zuschauer erworben hat, stand dann dem Deutschrussen Satturski gegenüber. Sie lieferten sich einen verblissenen harten Kampf. Sitts verlor dann Hans Schwarz jr., die Waite. Ernst Sitts vermochte sich auf die Dauer der Überlegenheit des Amerikaners nicht zu erwehren, er lag in der 15. Minute des Kampfes. Der Rumäne Coley und Pooschhoff Brandt lieferten sich einen gleichwertigen technisch hervorzuheben Kampf, einen der schönsten Kämpfe des Abends, der auch unentschieden verlief. Der Entscheidungslampf Raoul Sitts gegen Rowalski mußte als, die Stimmung im Hause der Höhepunkt erreicht hatte, sehr zum Leidwesen des Publikums, bei einer Gesamtzeit von 39 Minuten wegen Eintritts der Polizeistunde abgebrochen werden.

Werbewoche der D.T. vom 27. Mai bis 3. Juni

Leibesübungen sind Pflicht im neuen Staate!

„Machtung — fertig — werbt!“ Dieser Befehl liegt griffbereit in 12 800 Vereinen bei den Führern, bei ebenso vielen Overturwartern, gleichvielen Presse- und Werbewarten, bei allen Gebiets-, Kreis-, Bezirks- und Gauführern mit ihren Mitarbeitern in allen Fachgebieten und wird gegeben am 26. Mai, auf daß

in der Woche vom 27. Mai bis 3. Juni

mit einem Schlage in unserem ganzen deutschen Vaterlande ein emsiges, unermüdetes Arbeiten einsetze, um noch taugende und abertausende den Leibesübungen abseits oder ihnen gleichgültig gegenüber stehende Volksgenossen zu begeistern und zur Mitarbeit zu gewinnen. Es ist unnötig zu sagen, daß es sich im nationalsozialistischen Staate für Mann und Frau eigentlich von selbst verstehen mußte, Leibesübungen zu treiben, mit dem bewußt erkannten Ziele, der körperlichen Erziehung und Erhaltung des gesamten deutschen Volkes.

Wer hat ein größeres Recht und daher auch eine stärkere Verpflichtung, als die Deutsche Turnerschaft, sich in die vordere Reihe der Werber zu stellen, wenn es gilt, die Sache der deutschen Leibesübungen zu fördern? Die Deutsche Turnerschaft stellt deshalb ihre gesamten Einrichtungen in 12 800 Vereinen mit über 1,7 Millionen Mitgliedern — Männern, Frauen, Jungen, Mädchen und Kindern — planvoll in den Dienst einer Werbung, wie sie in diesem Ausmaße noch nie in Deutschland für die Sache der Leibesübungen durchgeführt worden ist.

In der Woche vom 27. Mai bis zum 3. Juni werden in allen Orten, in denen sich Turnvereine befinden, großartige Werbedurchführungen stattfinden. Überall werden sich in Sternmärschen, Sternläufen oder Rundzügen die Turner um ihre Führer scharen und werden erneut das Gelübnis ablegen, ihre ganze Kraft für Volk und Vaterland einzusetzen. Die Werbewoche wird von den Vereinen dazu benutzt werden, ihren üblichen Turn- und Spielbetrieb vor aller Öffentlichkeit zu zeigen. Da aber leider nicht alle Volksgenossen sich den praktischen Betrieb ansehen können, hat die Deutsche Turnerschaft ihre Arbeit in einem einzigartigen Werbeheft zusammengefaßt, das hier von den Turnern vertrieben wird und in al-

len Gaststätten und Feuertuben zur Einsicht offenliegt. Das ganz wunderbar ausgestattete Heft verdient sorgfältige Durchsicht, zumal es in hervorragenden Fotos die Vielseitigkeit der D.T. zeigt.

Am Sonntag, den 3. Juni werden dann alle Vereine in großen Veranstaltungen einen Auschnitt aus dem unerschöpflichen Arbeitsbereich der Deutschen Turnerschaft vermitteln und Zeugnis ablegen dafür, daß sich jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin in der D.T. nach Sinn, und Geschmack betätigen kann und daß es für die Eltern kein besseres körperliches Erziehungsmittel gibt, als es in der Arbeit der Deutschen Turnerschaft geboten wird.

In Hochheim kommt der Turngemeinde die Aufgabe zu, die Werbung der Deutschen Turnerschaft zu ergänzen. Sie bietet daher im Rahmen dieser Woche zwei Veranstaltungen, die der Beachtung wert erscheinen. Am Sonntag, den 27. Mai, nachmittags 2,15 Uhr ist ein Umzug durch die Straßen der Stadt, um 3 Uhr ist ein Aufmarsch auf dem Sportplatz am Weiher vorgezogen, dem Freiübungen, Faustballspiele, Kinderspiele, Staffetten und ein Handballspiel Hochheim A gegen Hochheim B folgen. Nach Beendigung des Spieles ist Räummarsch zum Turnplatz; hier selbst Schauturnen und Schlussschulung. — Damit schließt der Werbesonntag ab. An allen Wochentagen abends sind öffentliche Turnstunden auf dem Turnplatz. — Hierbei wird Turnfreunden und Besuchern die Vielseitigkeit der Leibesübungen gezeigt. Sofern es beliebt wird, ist allen Besuchern in dieser Werbewoche die aktive Beteiligung gestattet. — Eine weitere Veranstaltung folgt am Donnerstag, den 31. Mai (Fronleichnam) in Form und Ausstattung eines Heimatabends. Die Vortragsfolge für diesen Abend weist Vorträge, Solofestspiele, Regitationen, turnerische Vorführungen u. A. auf. Von Bedeutung ist ein Vortrag des Bezirksturnführers Bieger, der aber aus technischen Gründen mit seinem Vortrag um 7,30 Uhr beginnen muß. Daher ist der Beginn des Heimatabends auf 7,15 Uhr festgelegt. — In Anbetracht der guten Sache ist allen Veranstaltungen während der Werbewoche ein guter Besuch und Erfolg zu wünschen.

Spielvereinigung 07 Hochheim

Resultat vom Montag, den 21. Mai: 1. Mannschaft — F. B. 08 Neuenhain hier 3:2. — Spiele am Sonntag, den 27. Mai: 1. Mannschaft — Sp. B. Ginsheim hier 4:00 Uhr, Jugend — Sportfrd. Dohheim dort 11 Uhr, Knaben — Sportfrd. Dohheim dort 10 Uhr. R. B.



Das braune Brett!

Deutsche Arbeitsfront.

D.A.F. Ortsgruppe Hochheim am Main. Der Mitgliedsbeitrag für Monat Mai 1934 ist bis spätestens 28. ds. Mts. in der Geschäftsstelle Frankfurterstraße 4 zu bezahlen. Für nach dem 28. Mai 1934 Beiträge muß Verzugsgebühr erhoben werden.

Heil Hitler!

D.A.F. Ortsgruppe Hochheim am Main.

Aus der Umgegend

Wiesbaden. (Wegen Beleidigung verurteilt.) Die Große Strafkammer Wiesbaden verurteilte nach fünftägiger Verhandlung einen gewissen H. Schäfer wegen Beleidigung des früheren Landesgerichtspräsidenten in Wiesbaden und jetzigen Oberlandesgerichtspräsidenten in Köln, Dr. Bergmann, zu sechs Monaten Gefängnis. Schäfer hatte den Oberlandesgerichtspräsidenten in Eingaben und auf Postkarten als sogenannten Konjunkturritter bezeichnet. In der Urteilsbegründung wird festgestellt, daß dem Angeklagten der Beweis für diese Behauptungen nicht gelungen sei.

Rüdesheim. (Die Rheingauer Weinblüte beginnt.) In dem bekannten „Rüdesheimer Berg“ sind die ersten blühenden Weintraubengespinnne vorgefunden worden. Auch im sonnigen Schloß Johannisberger Weingut sind die ersten blühenden Rieslingtrauben vorhanden. In drei bis vier Tagen werden die sämtlichen Rheingauer Weinberge in der Traubenblüte stehen. Seit vielen Jahrzehnten ist eine so frühe Traubenblüte nicht vorgekommen. Meist wurden Mitte Juni die ersten Blüten gesichtet.

Ballenbar. (Von einem Messerhelden schwer verletzt.) In einer der letzten Nächte gerieten zwei Einwohner in einem hiesigen Lokal in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine der beiden Männer seinem Gegner mit einem Messer zwei Stiche in den Rücken und einen Stich in den Kopf beibrachte. Die Verletzungen sind schwerer Natur.

Limburg. (Starke Frostschäden im Westerwald.) Die Schäden des Maifrostes, der in der Nacht zum 17. Mai das Gebiet des Westerwaldes heimlich suchte, lassen sich erst jetzt in ihrem vollen Umfange übersehen. Im besonderen sind die Tagelassen sehr schwer durch den Frost mitgenommen worden, da durch die enorm warme günstige Witterung im letzten Drittel des April und in der ersten Hälfte des Mai die Vegetation im allgemeinen um zwei bis drei Wochen zu früh einsetzte. Aus diesem Grunde sind in den Gärten, Stangenbohnen, Frühkartoffeln, Gurken, zum Teil auch Puffbohnen, Dahlien usw., also alles das, was in normalen Jahren noch wohlgeborgen in der Erde ruhte, mehr oder weniger vollständig erfroren. Ebenso schlimm sieht es bei den Obstbäumen aus, die schon zum größten Teil durch die Blüte waren und jetzt die kleinen, schwarzen Früchte verlieren. Einen trostlosen Anblick gewähren die wenigen Aufbäume, deren Laub und junge Triebe gänzlich schwarz und vertrocknet sind. Dasselbe gilt von den Eichen und zum Teil auch von den Weißbuchen, die die Kottannen lassen stellenweise ihre jungen Triebe herunterhängen. Nur das, was in den Gärten von fürsorglicher Hand mit Säden abgedeckt war, ist von dem Frost verschont geblieben.

Hersbach. (Tagung des Westerwaldvereins.) Der Westerwaldverein wird unter der Leitung seines Führers, Landrat Ulrici-Diez, vom 2. bis 4. Juni hier seine 46. Jahreshauptversammlung abhalten. Die Tagung dürfte insofern von besonderer Bedeutung sein, als die Kreisleiter der NSDAP., der Regierungspräsident in Wiesbaden, die Verkehrsverbände Rhein-Main und Rheingau, die Landräte aller Westerwaldkreise und zahlreiche sonstige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu der Kundgebung für den Westerwald und den Wandersport erscheinen werden. Nach einer Sitzung des Vorstandes und der einzelnen Unterausschüsse am Nachmittag des 2. Juni wird abends ein großer Westerwälder Heimatabend veranstaltet. Am 3. Juni findet in den Vormittagsstunden die 46. Generalversammlung des Westerwaldvereins statt. Mittags wird sich ein Festzug durch die Straßen des Ortes bewegen, dem sich eine große Kundgebung und Beihilfe sämtlicher Ortsgruppenwimpel auf dem Marktplatz anschließt. Nachmittags ist die Aufführung des Freilichtspiels „Am Herbachsagenborn“ vorgezogen. Mit Autobusfahrten nach der Burg Hartenfels, der Nassauischen Seenplatte und dem Marceau-Denkmal findet die Tagung am 4. Juni ihren Abschluß.

Deßlich. (Selbstmord auf den Schienen.) Auf der Bahnstrecke Deßlich—Hattenheim im Rheingau wurde eine völlig verummittelte männliche Leiche aufgefunden. Aus einem zwischen den Gleisen gefundenen Brief geht hervor, daß es sich um einen Mann aus Wiesbaden-Dohheim handelt, der sich in selbstmörderischer Absicht vor den Zug geworfen hat.

Kassel. (Hohe Freiheitsstrafen für Kommunisten.) Vor dem hiesigen Sondergericht hatten sich dreizehn Wiesbadener Kommunisten wegen hochverräterischer Unternehmungen zu verantworten. Sechs der Angeklagten wurden freigesprochen. Die übrigen erhielten Strafen von zwei Jahren Gefängnis bis zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und mehrjährigen Ehrverlust.

Darmstadt. (Trinkwassermangel.) In vielen Gemeinden des Odenwalds herrscht zurzeit Trinkwassermangel infolge der Trockenheit. So sind die Einwohner von Gleiserts gezwungen, von einer eine halbe Stunde entfernten Wiesenquelle ihr Trinkwasser zu holen. Andere Odenwaldgemeinden mußten Sperrstunden und Spritz- und Gießverbote für Trinkwasser einführen. Auch die Odenwaldbäche führen zurzeit wenig Wasser.

Darmstadt. (Tödlicher Motorradunfall.) Der 28jährige Schreiner Philipp Dieler rannte auf der Heimfahrt mit seinem Motorrad bei Neustadt an einen Baum und verstarb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Mitfahrer, sein Freund Ludwig Freitag, aus Eschollhausen bei Darmstadt, erlitt einen Schädelbruch, der jedoch nicht lebensgefährlich ist.

Omnibusunglück in Amerika

8 Tote, 40 Verletzte.

Newyork, 25. Mai.

In Richmond im Staate Virginia ereignete sich ein furchtbares Verkehrsunfall. Ein vollbesetzter Omnibus stieß in schneller Fahrt mit einem Traktor zusammen. Der Anprall war so heftig, daß sich der ganze Vorderteil des Traktors in den Omnibus hineindrückte. Beide Fahrzeuge gingen sofort in Flammen auf. Bisher werden acht Tote und mindestens 40 Verletzte gemeldet.

Weitere Opfer der Dillingerbande.

Newyork, 25. Mai. Wie aus East Chicago im Staate Indiana gemeldet wird, wurden dort zwei Polizisten, die verdächtige Kraftwagen durchsuchen sollten, von den Insassen eines Wagens einige Kilometer südlich der Stadt erschossen. Vorbeifahrende Kraftwagen nahmen sofort die Verfolgung auf, verloren aber bald die Spur des davon rasenden Verbrechermagens, dessen Insassen vermutlich zur Dillingerbande gehören.

Sport-Vorschau

Großkampfstag erster Ordnung.

Der letzte Saisonstag bringt ein Sportprogramm, das sowohl in seinem Umfang als auch in der Bedeutung der Ereignisse an die allererste Stelle der diesjährigen Sportsonntage gestellt werden kann. Uberschattet werden alle Veranstaltungen von den in Italien stattfindenden Spielen um die Fußball-Weltmeisterschaft, in deren Rahmen unsere Vertreter in Florenz den ersten Strauß mit Belgien zu bestehen haben. Im deutschen Vaterlande selbst bringt der Sonntag aber eine wahre Hochflut von Ereignissen. Die Vorrundenspiele zur deutschen Handball-Meisterschaft, die die jeweils vier besten Männer- und Frauenmannschaften im Kampfe um die Teilnahme am Endspiel sieht, begegnet heute ebenfalls größter Anteilnahme. Auf der Berliner Aushausbahn brummen die Motoren der schweren Rennwagen beim internationalen Aushaus-Rennen mit der glänzendsten Beteiligung um die Bahn. Europas beste Fahrer mit dem besten Material am Start. Das Radrennen „Rund um Dortmund“ sieht wieder die „Ställe“ der deutschen Fahrradfirmen und die besten Amateure am Start. Die Vor- und Zwischenrunden um den Medien-Pokal der Tennispieler bilden einen Höhepunkt im „weißen Sport“, die Saarbrücker Regatta eröffnet die deutsche Rudersaison und eine süddeutsche Rugby-Auswahl ist dazu ausersehen, durch ein Spiel gegen eine französische Vertretung in Zürich dem schweizerischen Rugbysport durch dieses Propagandatreffen auf die Beine zu helfen.

Fußball.

Nach dem Olympischen Fußballturnier von 1928 in Amsterdam hat die Welt wohl keine solche Heerschau des internationalen Fußballs mehr erlebt wie diese zweite Weltmeisterschaft, die am Sonntag mit acht Spielen in acht verschiedenen Orten Italiens ihren Anfang nimmt. Deutschland trifft in der Vorrunde in Florenz auf Belgien, einen unserer letzten Länderspielgegner. Die zweite Runde führt uns am 31. Mai in Mailand mit dem Sieger der ebenfalls am Sonntag in Bologna stattfindenden Begegnung zwischen Argentinien und Schweden zusammen. Die übrigen sechs Vorrundenspiele des Sonntags sind: Brasilien — Spanien (in Genua), Italien — Mexiko oder USA (Rom), Tschechoslowakei — Rumänien (Triest), Ungarn — Ägypten (Neapel), Holland — Schweiz (Mailand) und Österreich — Frankreich in Turin.

Im süddeutschen Fußball gehen die Aufstiegs-spiele zur Gauliga auf breiter Front weiter. Es spielen: Gau Südwest: FV. Oppau — Saar 05 Saarbrücken, Union Niederrad — Polizei Darmstadt. Gau Baden: Mannheim 08 — FC. Billingen. Gau Württemberg: SV. Göttingen — SV. Trofingen. Gau Bayern: 1860 Fürth — FC. Augsburg. Gau Nordhessen: SV. Bad Nauheim — SpB. Bengelsbald.

Handball.

Schwere Kämpfe bringt die Meisterschafts-Vorrundenspiele mit ihren Spielen in Fürth, Leipzig und Hamburg. Bei den Männern erwartet die Spielvereinigung Fürth den Askanischen TB. Berlin, in Leipzig treffen die dortigen Sportfreunde auf Polizei Darmstadt. Bei den Frauen muß der VfR. Mannheim nach Leipzig zur Fortuna, Hefen-Preußen Kassel besucht den Nordmarkmeister TB. Eintracht in Hamburg.

Motorport.

Das Internationale Aushaus-Rennen hat eine Befragung erfahren, die es zum bedeutendsten Ereignis im deutschen Automobilsport und zu einem der größten Rennen Europas stempelt. Sieben Nationen haben ihre besten Rennfahrer und Wagen nach Berlin beordert und ganz besonders gespannt ist man auf den ersten offiziellen Start der neuen deutschen Rennwagen von Mercedes-Benz und der Auto-Union. 39 Fahrer stehen in der Meldeliste, unter ihnen finden wir nur Namen von bestem Klang.

Rundfunk-Programme

Reichsfunk Frankfurt.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern:

5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.15 Zeit, Nachrichten; 6.25 Gymnastik II; 6.50 Wetter; 6.55 Frühstück; 8.15 Wasserstands-meldungen, Wetter; 8.20 Gymnastik; 10 Nachrichten; 11 Werbefunk; 11.40 Programm-anfrage, Wirtschafts-meldungen, Wetter; 11.50 Sozialdienst; 12 Mittagskonzert I; 13 Zeit, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.20 Mittagskonzert II; 13.50 Zeit, Nachrichten; 14 Mittagskonzert III; 15.30 Giechener Wetterbericht; 15.40 Zeit, Wirtschafts-meldungen; 15.50 Wirtschaftsbericht; 16 Nachmittagskonzert; 18 Jugendstunde; 18.45 Wetter, Wirtschafts-meldungen, Zeit; 18.50 Griff ins Heute; 20 Zeit, Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Du mußt wissen...; 22.45 Lokale Nachrichten; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 27. Mai: 6.15 Hasenkoncert; 8.15 Zeit, Nachrichten; 8.20 Wetter; 8.25 Morgengymnastik; 8.45 Choralblasen; 9.00 Morgensonnenfeier; 9.45 Feierstunde der Schaffenden; 10.15 Rath. Morgenfeier; 11 Stunde des Chorgesangs; 11.45 Etwas von unseren Volksmärchen; 12 Mittagskonzert; 13 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Schallplattenautomat; 14.20 Zehnminutendienst der Landwirtschaft; 14.30 Stunde des Landes; 15 Rinderstunde; 15.30 Hörbericht vom internationalen Aushaus-Rennen 1934 für Rennwagen, Zwischendurch Unterhaltungsmusik; 17 Fußballweltmeisterschaft Deutschland gegen Belgien, Hörbericht von der zweiten Halbzeit; 18 Reineke, der Fuchs, Hörspiel; 19 Zur Eröffnung der Reichstheaterwoche; 19.30 Tristan und Isolde von Richard Wagner, erster Akt; 21 Sport; 21.15 Sonntag ist's, hunder Ausklang; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Du mußt wissen...; 22.45 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 23 Nachtmusik; 24 Nachtmusik.

Montag, 28. Mai: 14.40 Stunde des Liebes; 17.30 Rinderlegen — Segen der Rinder; 17.45 Kleine Hausmusik; 18.25 Französisch; 19 Orchesterkonzert; 19.30 Kleine Unterhaltung; 20.15 Linienstück „Der Flügel“; 21 Vier oberbayerische Bauern singen Volks- und Jodellieder; 22 Danzig ruft; 23 Tanzmusik; 0.30 Nachtmusik.

Dienstag, 29. Mai: 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus; 14.40 Stunde der Frau; 17.30 Kalender-geschichten und Scherzreden aus alter Zeit; 17.45 Neue Tänze; 18 Ingenieur und Haustechnik, Zwiegespräch; 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit; 18.25 Italienisch; 19 Volkstümliche Unterhaltungsmusik; 21 Selteneres Wien, Hörspiel; 22 Original Schwarzwälder Bauernmusik; 23 Hymne an den Mond, Musik und Dichtung.

Mittwoch, 30. Mai: 10.10 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus; 14.30 Dreimal fünfzehn Minuten aus dem Sendergebiet; 17.30 Ueber das neue Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher; 18.35 Junge deutsche Dichtung; 19 Platin, Hörbild; 19.30 Volksmusik; 20.10 Unsere Saar; 20.30 Operettenmusik; 22 Mandolinenzkonzert; 23 Nachtmusik.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Versteigerung der Grasnutzung.

Die Versteigerung der Grasnutzung aus den Weggräben, Weiher- und Räsbadstüden

auf die Dauer von 6 Jahren

findet wie folgt statt:

1. Am Mittwoch, den 30. Mai 1934, nachmittags 3 Uhr, aus den Gräben am Nordenstädterweg und Rehlweg. Zusammenkunft am Weiher.
2. Am Mittwoch, den 30. Mai 1934, nachmittags 4 Uhr, aus den Gräben am Massenheimerweg. Zusammenkunft am Ortsausgang.
3. Am Freitag, den 1. Juni 1934, nachmittags 3 Uhr, von den Weiher- und Räsbadstüden. Zusammenkunft am Weiher.
4. Am Montag, den 4. Juni 1934, nachmittags 2.30 Uhr,

aus den Gräben am Massenheimerweg. Zusammen-

am Friedhof.

5. Am Montag, den 4. Juni 1934, nachmittags 1 Uhr im Mörsch, Sandstraße, Mainweg und Eisenbahn- kommenkunft am Mörschbogen.

Hochheim am Main, den 22. Mai 1934.

Der Bürgermeister

Beitr. Beiträge zur landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft und Haftpflichtversicherung.

Die Hebeliste über die Restumlage zur Hessen-Main-Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1933 und Beiträge zur Haftpflichtversicherungsanstalt für 1934 Montag, den 28. Mai 1934, ab zwei Wochen im Rathaus, Zimmer 3, zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Beiträge können in der angegebenen Zeit schriftlich oder zu Protokoll bei der Stadtverwaltung eingebracht werden.

Erhebung der Beiträge geschieht durch die Kass. bankstelle.

Hochheim am Main, den 22. Mai 1934.

Der Bürgermeister

Beitr. Versteigerung von Pfandstücken.

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde hier werden am 28. Mai 1934 nachmittags um 4 Uhr die nachbezeichneten pfändeten Gegenstände im Hofe des Rathauses gegen Zahlung öffentlich versteigert:

- 1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, 2 Vertikows, 1 lange, 3 Sofas, 2 Sprechapparate, 1 Gasherd, 2 Uhren.

Hochheim am Main, den 25. Mai 1934

Ropp, Vollstreckungsbeamter

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

1. Sonntag nach Pfingsten, den 27. Mai 1934.

Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Amt, 2 Uhr Anbacht zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, 3.30 Uhr Bibliothekstunde, 4 Uhr Bestätigung des Arbeitervereins.

Vertags: 6.15 Uhr 1. hl. Messe. 7 Uhr Schulmusik. Beichtgelegenheit: Mittwoch 5—7 und nach 8 Uhr des Fronleichnamfestes und des Herz Jesu Festes.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. Mai 1934. (Trinitatis).

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Der Kindergottesdienst fällt aus. Dienstag abend 8 Uhr Frauen- und Mutterabend im meinshause. (Mitwirkung unserer Jugend). Kirch- übungstunde fällt aus.

Freitag fällt der Mädchenabend aus.

Wochenplan

des Nassauischen Landestheaters Wiesbaden

Großes Haus

So. 27. Mai 19 Uhr Undine. — Mo. 28. Mai 19 Uhr Der Troubadour. — Di. 29. Mai 19.30 Uhr Der Troubadour. — Mi. 30. Mai 19.30 Uhr Undine. — Do. 31. Mai 19.30 Uhr Götter von Verdingen. — Fr. 1. Juni 20 Uhr lustigen Weiber von Windsor. — Sa. 2. Juni 19.30 Uhr Die Hermannsschlacht. — So. 3. Juni 19.30 Uhr Der ferkag.

Kleines Haus:

So. 27. Mai 20 Uhr Morgen geht's uns gut. 28. Mai Geschlossen. — Di. 29. Mai Geschlossen. 30. Mai 20 Uhr Mauerung. — Do. 31. Mai 20 Uhr Abu Hassan und Die Opernprobe. — Fr. 1. Juni 20 Uhr Mauerung. — Sa. 2. Juni 20 Uhr Die schöne Wollf. Flotte Bursche. — So. 3. Juni 20 Uhr Tochter Excellenz.

Von der Reise zurück

Frauenarzt Dr. Wallerstein

Mainz

11-12, 2-4

Gr. Bleiche 35/37

Telefon 33112

G.-V. Sängerbund 1844

Alle Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind zu unserem

Familien-Abend

morgen Sonntag, den 27. Mai ds. Jrs., abends 8 Uhr im Saale „Zur Krone“ herzlichst eingeladen.

Eintritt frei!

Chöre, Einzel-Gesänge, Duetts, Theaterstücke etc., wechseln mit Tanz u. sonstigen Humoresken. Musik: Metropolis-Kapelle

Achtung!

Montag Nachmittag 3 Uhr, wird im Sack'schen Weinberg am Kolben-Pfad ein neuer Weinbergspflug mit Krupper-Flügelscharen vorgeführt. Reichspatent amtlich geschützt. Alleiniger Hersteller Schmiedemeister

Johann Rapp, Delkenheimerstraße

Landwirtschaftl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft

e.G.m.b.H. Hochheim am Main

General-Verammlung

Die Mitglieder der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft e.G.m.b.H. werden auf Sonntag, den 3. Juni 1934, nachmittags 1.30 Uhr bei Gastwirt Phil. Schreiber (zum Taunus) eingeladen, unter folgender Tagesordnung.

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz 1933 und Genehmigung derselben.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes gemäß § 21 des Statuts Absatz 2.
5. Verschiedenes.

Es wird gebeten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Hochheim am Main, den 25. Mai 1934.

Der Vereinsführer.

Jahresrechnung und Bilanz liegen 8 Tage vor der General-Verammlung bei dem Rentanten Phil. Schreiber offen.

Beschluß

In der landwirtschaftlichen Entschuldungssache für die Eheleute Weidmann in Hochheim am Main wird der Nassauischen Landesbank als Entschuldungsstelle die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs und der Auftrag einen Vergleichsvorschlag vorzulegen erteilt.

Hochheim am Main, den 22. Mai 1934, 10 Uhr.

Amtsgericht

Täglich Annahme von allen Sorten

Obst

Erdbeeren, Kirichen etc.

Heinrich Delle

Massenheimerstraße 22

Franz Weibücher

Reudorfstraße 6

Herren-Fahrrad

für 10 RM. und 4 Regenten zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25



RÄDER

BLAU ab RM 53

GRÜN ab RM 67

SILBER ab RM 77

Pfaff u. Singer Nähmaschinen Ersatz-Teile und Reparaturen Teilzahlung

Joh. Lang, Hochheim Plan 1

1 neue, schöne

Küch

preiswert zu verkaufen

Näheres Margarethenstraße

Vertreter

Lebensmittel

Tüchtige Herren, die

mäßig Lebensmittel

gengeschäfte bestanden

Mitführen eines erprobten

Artikels gesucht. Gehe

dienstchancen. Angeb

F. J. 200 an „Werra“

furt a. M., Kaiserstraße

3 Zimmer, 1 Küche

1 Kammer, fow. 2 bzm.

gebaute Mansardenpers

zu vermieten.

Sintergasse 7

Färberei Prim

reinigt, färbt, wäscht

in la. Ausführung.

Kath. Kaltenbach

Weissenburgerstraße

Werdet Hingeb

der

H.S.-Volkstr



Wir lesen in der Hand

(Fortsetzung.)

Die Charakter- und Schicksalsdeutung aus der Hand ist eine Wissenschaft für sich, und ihre Geschichte geht bis auf das Altertum zurück. Jahrhundertlang ist sie ganz aus der Menschheitsgeschichte verschwunden und taucht erst wieder im 15. Jahrhundert in Europa auf. Ihre höchste Blüte erreichte sie besonders in Deutschland, Italien und Frankreich im 16. und 17. Jahrhundert. Fürsten und Geistliche, sogar Kaiser besaßen sich mit ihr. Im 17. und bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Handleskunst sogar auf den Universitäten gelehrt, beispielsweise in Jena und Halle.

Wenn wir im folgenden eine Darstellung der Bedeutung von Handformen und Handlinien nach alter Ueberlieferung geben, so sind wir uns dabei bewußt, daß diese Art von Lesendeutung (Chiromantie oder Chiromagie) heute im allgemeinen zu primitivster Schwindelware herabgesunken ist. Es gibt in Deutschland nur wenige wissenschaftlich ernst zu nehmende Handleser. Für sie ist jedoch die Handleskunst nur ein Zweig der Charakterkunde.

Die Methoden des Handlesens

Bevor der Chiromant sich anschickt, mit der Weissagung auf Grund der Merkmale an der Hand zu beginnen, muß er alle äußeren Kennzeichen des Organs sorgfältig prüfen. Eine harte, feste Hand wird positiv gewertet, weil auf eine gute Konstitution und zähen Lebenswillen hin. Eine schlaffe, weiche Hand deutet auf das Gegenteil hin. Man darf sich aber bei dieser Untersuchung nicht durch Fälschungen äußerer Umstände täuschen lassen. Die Hand eines Handarbeiters kann doch, ihrem Gesamtcharakter nach, einen weichen, ungefestigten Eindruck machen. Nachdem man sich über die Festigkeit der Hand im Klaren ist, vergleicht man Form und Aussehen der rechten mit denen der linken Hand; eingedenk der Grundregel, daß die rechte Hand Aufschluß über die Erbmasse, die linke über die Persönlichkeit im eigentlichen Sinne gibt. Wenn dann der Chiromant sein Augenmerk auf die Einzelheiten (Fingerformen, Berge der Hand, Handlinien usw.) richtet, so wird er dabei immer das Resultat seiner Untersuchung mit dem Ergebnis seiner Vorprüfung kombinieren und wird so — wenn ein gutes Ahnungsvermögen ihn leitet — imstande sein, die verschlungenen Linien eines Schicksals zum lebendigen Bilde zu verdichten.

Die Handformen

Die Chiromantie kennt vier Grundformen der Hand:

1. Die Spatelhand,
2. Die quadratische,
3. Die konische und
4. Die knotige Hand.

Rein ausgeprägt kommt allerdings keine dieser Formen häufig vor.

Die Spatelhand

Wie schon ihr Name besagt, spaten- oder schaufelförmig. Man findet sie vorwiegend bei den Vertretern des Bauhandwerks und des Ernährungsberufs. Auch die einzelnen Finger an einer ausgesprochenen Spatelhand haben spatelartige Form. Diese Handform ist Menschen von ruhigem, gleichmäßigem, tatkräftigem Wesen eigen. Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit sind die Hauptbeweggründe ihres Handelns. Zuverlässigkeit, Gediegenheit und Untunlichkeit sind ihre hervorstechendsten Charaktereigenschaften. Ihr „Ja“ ist „Ja“ und ihr „Nein“ „Nein“. In moralischer Beziehung sind sie kindlich, leicht und feuch.

Die quadratische oder edige Hand.

Während die Spatelhand kennzeichnend für den Stand des Arbeiters oder Bauern ist (aber auch des bildenden Künstlers, insbesondere des Architekten), darf man die quadratische Hand als typisch für den Beamten ansprechen. Auch in diesem Falle haben die Finger bezw. die Fingerglieder ebenso wie die ganze Hand eine quadratische Form. Besitzer einer edigen Hand sind pünktlich und ordnungsliebend. Dieser Typ hat Respekt vor autoritärem Auftreten und versteht auch selber, sich Autorität zu verschaffen. Gehorchen oder Herrschen — zwischen diesen Angelpunkten bewegt sich seine Welt. Freundschaft und Liebe sind für ihn Gebiete, auf denen er sich recht unbeholfen bewegt; wenn er aber einmal

Zuneigung zu einem Mitmenschen gefaßt hat, dann hängt er auch mit unbedingter Treue an ihm. Menschen mit ediger Hand leben meist in geordneten Vermögensverhältnissen, essen pünktlich, sind sauber; aber glücklich fühlen sie sich selten bei alledem.

Die konische Hand.

Die konische Hand wird auch „Künstlerhand“ genannt, weil diese Form — langgestreckt und nach vorn spitz zulaufend — vor allem bei ästhetisch orientierten Menschen anzutreffen ist. Auch die Finger dieser Hand haben eine konische, sanft zugespitzte Form.

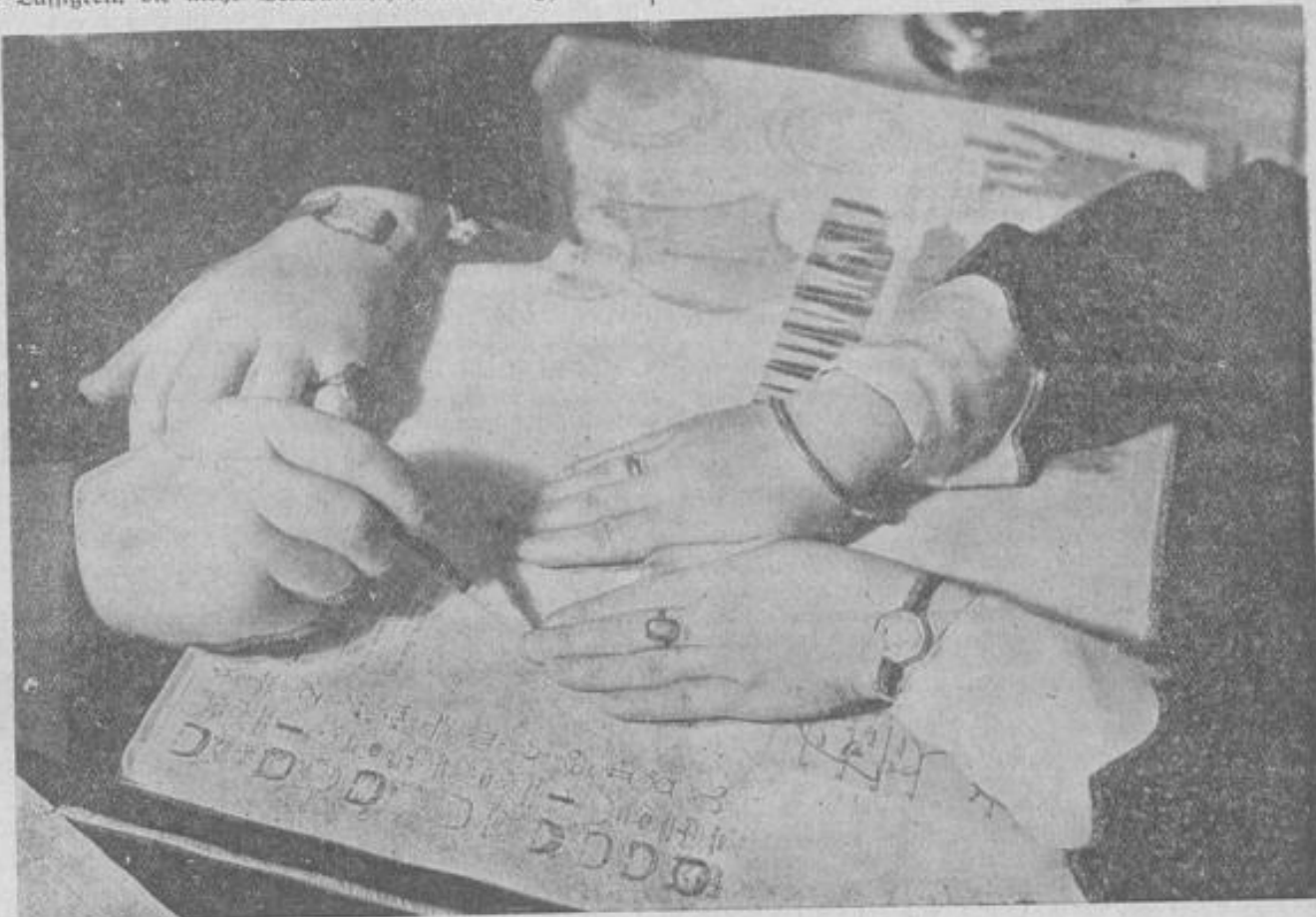
Man nennt sie auch „Bergnügungshand“, denn bei den niederen Spielarten dieses für alle Sinneseindrücke besonders empfindlichen Typus macht sich ein starker Hang zum Zugs und zu genießerischem Leben geltend. Rastlosigkeit und eine Rastigkeit, die mehr Verwandtschaft mit Trägheit als

beim Gesicht (Nase, Sinnesorgan, Stirn) wieder. Das Größenverhältnis der einzelnen Abschnitte zueinander und die besondere Ausgestaltung des einen oder des anderen Gebietes gibt in allen diesen Fällen Aufschluß über die mehr oder minder große Bedeutung der geistigen bezw. seelischen bezw. physisch-realen Belange für den Betreffenden.

Der Zeigefinger oder Jupiter-Finger deutet auf den sozialen Rang, Macht und Reichtum oder das Gegenteil davon.

Der Mittelfinger stellt — in der Mitte zwischen den auf Bewußtseinskräfte weisenden Fingern, Daumen und Zeigefinger, und den zur unterbewußten Sphäre gehörenden, Ringfinger und kleinem Finger — die ausgleichende, schicksalverwirklichende Macht dar. Darum heißt er nach dem Herrn des Schicksals in der Astrologie auch Saturn-Finger.

Der Ringfinger oder Goldfinger wird dem Gott Apollo zugeordnet, also auch als Apollo-Finger bezeichnet. Er gibt Aufschluß über den Kunstsinne und das Begeisterungsvermögen.



Die Hand als Charakterspiegel

mit guter Gelassenheit hat, sind den Besitzern der konischen Hand eigen. Für den schöpferischen Künstler ist diese Handform durchaus nicht bezeichnend, eher für den reproduzierenden, den Kunstgewerbler, Photographen usw. Hin und wieder trifft man aber auch bei bedeutenden Malern die konische Hand, doch fast immer ist sie dann mit Elementen der Spatelhand gemischt.

Je zarter, transparenter gewissermaßen, die Konsistenz der konischen Hand ist, um so mehr sind die positiven Eigenschaften des Typus ausgeprägt: Einfühlungsvermögen, Intuition und Inspiration, Hilfsbereitschaft und umfassende Güte. Je derber dagegen, um so deutlicher werden die Reigung zur Wichtigkeit, die Unzuverlässigkeit und die Verlogenheit bemerkbar sein.

Die knotige Hand.

Diese Handform ist der Ausdruck einer Verbindung von Tatkraft und Urteilsfähigkeit. Organisatorisch fähige Menschen, Verwalter großer Unternehmungen, Feldherren, aber auch Philosophen sind typische Besitzer einer knotigen Hand. In der knotigen oder philosophischen Hand, wie sie auch genannt wird, gehört ein großer oder doch zumindest mittelgroßer Handrumpf; die Finger sind knotig, d. h. an der Spitze und an den Gelenken verdickt. Der Daumen ist gewöhnlich breit und stark, und seine beiden Glieder sind ungefähr gleich lang.

Den Inhabern einer knotigen Hand liegt bei allem, was sie betrifft, mehr am Inhalt als an der Form. Sie wollen jeder Erscheinung auf den Grund sehen, und sie glauben, dieses Ziel eher durch Erkennen als durch Erfühlen erreichen zu können. Ihr Wesen ist stets ernst und gemessen.

Fingerformen und die Berge

Der Daumen. Der Daumen ist der Venus-Finger. Er nimmt nicht nur durch seine Fähigkeit, sich frei den anderen vier Fingern gegenüberzustellen, sondern auch charakterologisch einen besonderen Platz in der Handdeutung ein. An seiner Form und der Gestaltung seiner Glieder gewinnt man wesentliche Aufschlüsse über Verstand, Willenskraft und Liebesfähigkeit seines Inhabers. In seinem unteren, dem Handteller zunächst stehenden Gliede kommt die sinnbildliche Ausdrucks- Ueberhaupt repräsentieren bei allen Fingern das untere Glied die materielle, physische Realität; das mittlere die seelische, gefühlverbundene; das obere die geistige, an den Intellekt geknüpfte Sphäre. Diese Dreiteilung in Wollen, Fühlen, Denken findet sich übrigens entsprechend beim ganzen Körper (Bauch, Brust, Kopf) sowie

Der kleine Finger schließlich heißt nach dem Herrn der Verstandeskraft, dem Planeten Merkur, Merkur-Finger. An ihm wird die größere oder geringere Fähigkeit seines Trägers erkannt, die mit den Sinnen beobachteten Tatbestände zu vernünftigen Grundsätzen, leitenden Instinkten, zu verdichten.

Die Handberge. Die unterhalb der Finger auf dem Handteller liegenden kleinen Erhöhungen oder „Berge“ tragen die gleichen Namen wie jeweils der Finger über ihnen.

Außer den fünf somit sich ergebenden Bergen — dem Venus-Berg, dem Jupiter-Berg, dem Saturn-Berg, dem Apollo-Berg und dem Merkur-Berg — gibt es noch — unterhalb des Merkur-Bergs etwa, ziemlich in der Mitte der Hand den Mars-Berg und unterhalb des Mars-Bergs dem Venus-Berg gegenüber, den Mond-Berg.

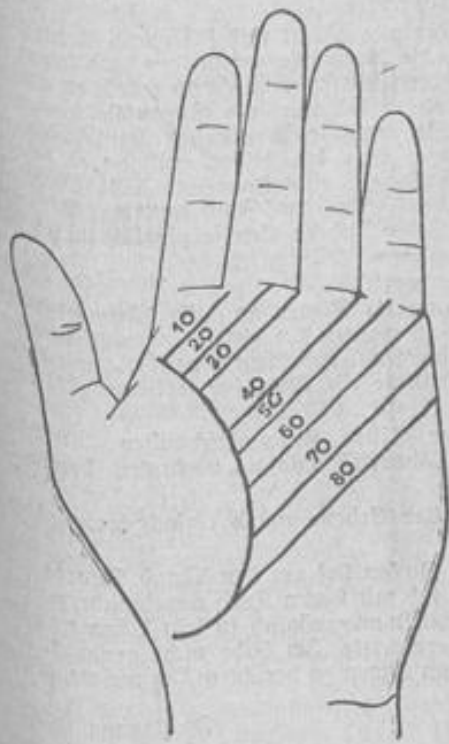
Es deuten ein starker, schön gewölbter Venusberg auf große Liebesfähigkeit und sinnliche Kraft; ein guter Jupiterberg auf Hilfe durch Höhergestellte, auf Ansehen aller Art; ein starker Saturnberg auf Geiz und Melancholie; ein unverletzter Sonnenberg auf künstlerische Begabung. Ein guter Merkurberg auf Beredsamkeit und kaufmännische Talente; ein ausgebildeter Marsberg auf Streitsucht; ein entwickelter Mondberg schließlich auf ein reges Phantasieleben, Hypochondrie usw. je nach besonderem Merkmal.

Die Linien der Hand

Auf der nebenstehenden Abbildung geben wir eine Darstellung der Hauptlinien der Hand. Bevor wir uns mit den Deutungsregeln beschäftigen, wollen wir uns die Lage und den Verlauf der einzelnen Linien genau einprägen.

1. Die Lebenslinie beginnt zwischen Daumen und Zeigefinger und läuft um den Venusberg herum zum Handgelenk.
2. Die Kopf- und Gesundheitslinie beginnt an der gleichen Stelle wie die Lebenslinie und läuft gewöhnlich quer über den Handteller hin.
3. Die Glückslinie steigt vom unteren Rand des Merkurbergs (am kleinen Finger) aus aufwärts, läuft ungefähr parallel mit der Kopflinie und endet zwischen Zeige- und Mittelfinger.
4. Die Schicksalslinie beginnt in der Mitte des Handgelenks und steigt zwischen Lebenslinie und Mondberg empor zum Saturn oder Mittelfinger. Sie ist — wie übrigens auch die anderen Linien — nicht immer gleichmäßig ausgebildet und hört oft schon an der Kopflinie auf.

(Fortsetzung folgt.)



Die Handlinien



Glückliche Reise, Herr Korff!

Ein Roman der deutschen Scholle von H. Baumgarten



(16. Fortsetzung).

Der amerikanische Petroleummagnat Mickey Mills, der mit seiner Tochter Gloria und seinem zukünftigen Schwiegersohn, dem Deutschen Michael Korff, nach Berlin gekommen ist, verhandelt hier mit dem Argentinier Alcala Bizaro, der ihm eine Farm in Argentinien zum Kauf anbietet. Auf dieser Farm sind große Oelfunde gemacht worden. Wie Korff aber feststellt, gehört diese Farm gar nicht Bizaro, sondern der Baronessa Alexandra von Tresin, die in Ostpreußen das Gut ihres Vaters bewirtschaftet. Korff fürchtet unehrliche Absichten hinter Bizaros Angebot und will Mills aufklären. Schwiegervater und Verlobte haben den Argentinier jedoch schon beauftragt, die Tresins durch finanziellen Druck zum Verkauf der Hacienda zu zwingen. Als Alexandra von Tresin sich an Korff um Hilfe wendet, sucht dieser eine Auseinandersetzung mit Mills und Gloria. Die Aussprache endet mit einem Bruch, und Korff verläßt Berlin, um Alexandra beizustehen. Bizaros Unterhändler wird von ihm aus Tresin gewiesen.

In der Wirtsstube sah Korff, vor ihm dampfte Rog. Die niedrige Decke der Stube hing voller Rauch. Die edigen Gesichter der Bauern verschwammen manchmal in dem dicken Qualm, tauchten plötzlich auf, grell beleuchtet von dem Schein der elektrischen Krone, die inmitten des Raumes hing. An der Wand stand eine alte Uhr.

„Was ist los?“ fragte Korff den Wirt.

„Wir haben eine Verammlung heute: Die Bauern der Umgebung kommen bei mir zusammen.“ Der Wirt reckte sich in den breiten Schultern.

Korff schweig. Sein Herz war schwer von folternden Gedanken. Immer wieder blickte er nach der Tür, die sich alle Augenblicke öffnete, um einen Gast hereinzulassen. Alexandra —? Ich hätte nicht fortgehen dürfen! dachte er. Ich hätte bei ihr bleiben müssen, sie beruhigen. . . Nein: Worte galten nicht mehr. Ich hätte sie nicht mehr überzeugen können. Wie sollte ein Mensch dem andern folgen, wenn er keinen Glauben an ihn hatte?

Wie ein schwarzer Mantel senkte sich das Dunkel der Nacht über die Landschaft. An der Tonbank, die bisher dicht umlagert war, entstanden Lücken. Man hörte schwere Schritte und Gemurmel aus dem Saal, der neben der Wirtsstube lag.

Den Kopf in die Hand gestützt, starrte Michael nach der Tür. Alle Geräusche um ihn herum gingen in seinem Ohr, als kämen sie von weit her. Sie waren unwirklich. In seiner Seele brannte nur die Frage: ob Alexandra käme. . . Seine Hand krampfte sich fest um den Stiel des Glases. Wenn sie nun nicht kam? Was dann? Aber, wenn sie kam, was konnte er für sie tun? War es mehr als sein Wille, was er ihr geben konnte? Ich muß einen Ausweg finden! Vielleicht telephonierte sie jetzt gerade mit Erdemann, daß sie verkaufen wolle?

Korff atmete schwer. Er fühlte die Wärme des Glases in seiner Hand. Die Wirtsstube hatte sich geleert. Vom Saal her brachen Worte in die Stille der Stube herein. Harte, lange Worte, mühsam heraufgeholt aus den Tiefen des Gefühls. Schlecht geformt, verbittert und wie erschlagen von einem unerdienten Schicksal. Es war Korff, als sähe er die harten Gesichter vor sich: alle diese Bauern, die vorhin in der Wirtsstube gestanden hatten und sich mit kurzem Gruß von ihm abwandten; holzgeschnittene, braune Gesichter mit hellen Augen, festgeschlossenen Lippen.

Er stand auf und ging zum Wirt. „Was ist das für eine Verammlung dort drinnen?“

„Es kommt nichts dabei heraus, Herr. Was soll es nützen? Einer redet dem andern seine Sorgen vor. Manchmal glaubt einer, er sehe einen Ausweg. Aber wie? Ist's nicht fast so, als ob ehrliche Arbeit nichts mehr wert wär' in diesen Zeiten — wenigstens bis jetzt?“

„Ehrliche Arbeit —!“ wiederholte Korff und dachte dabei an Mickey Mills. Mills würde die Corporation doch halten. Es kam ihm nicht darauf an, Existenzen zu vernichten, wenn es nur ihm zum Siege verhalf. Wie eine dicke Spinne sah er in dem Netz, das er selber geknüpft hatte, und wartete, bis sich seine Opfer in den Fäden verfangen; dann stürzte er über sie her. . . Und hatte er, Korff, nicht auch dieses Spiel mitgemacht?

„Kann man nicht zuhören, was in der Verammlung geredet wird?“ Michael fragte rein mechanisch. Er konnte es nicht länger ertragen, hier einfach zu sitzen. Die Sekunden dehnten sich zu Ewigkeiten; die Gedanken warfen in buntem Durcheinander Gegenwart und Vergangenheit zusammen.

„Sie könnten auf die Galerie gehen, wenn es Sie interessiert. Hier hat man keine Geheimnisse voreinander.“

Ein schmerzender Druck war in Korffs Kehle. „Wenn Baronessa von Tresin kommt — ich erwarte sie zu einer Besprechung —, wollen Sie mich dann rufen?“

Freundlich nickte der Wirt. „Awwoll! . . . Kommen Sie! Ich zeig' Ihnen den Weg.“ Er ging voran. Eine schmale, steile Treppe führte auf die Galerie. Früher wurde hier manchmal Theater gespielt — wissen Sie. . . Es kamen Truppen von Königsberg. O ja, es war oft ganz lustig: Schauspiel und Operetten. Dann war kein Platz mehr in dem Saal, und auf der Galerie standen sie Kopf an Kopf.

Die Galerie war eng. Ein paar Stühle standen verloren herum. Bunte Papiergirlanden hingen von einer Seite zur andern. Unten im Saal saßen an einer langen Tafel die Bauern. Die Pfeifen qualmten. Niemand bemerkte, daß da oben ein Fremder stand.

Was will ich denn hier? dachte Michael. Es ist ja so finstlos! Aber er fing doch die Worte auf.

„Heimat!“ rief ein Bauer. „Es geht um unsere Heimat!“ Er stockte, blickte die Gesichter der Reihe nach an. Seine eigenen Sorgen standen in aller Augen. Mit einem unterdrückten Seufzer schweig er. Wozu etwas aussprechen, das alle selbst — am eigenen Leibe — erfahren hatten, täglich und stündlich?

Tresin —! durchschloß es Michael. War es nicht genau so als ob hier von Tresin gesprochen würde? War es nicht ganz dasselbe? Da saßen nun die Menschen und quälten sich alle miteinander und gegeneinander und fanden ebensowenig einen Ausweg wie er. Sein Widerstand brannte wie eine helle Flamme auf. Das ging doch nicht, daß man einem Menschen einfach die Heimat stahl, daß man Schacher mit dem trieb, was Generationen erworben hatten! Hier lauerte die blanke Not — und drüben in Argentinien lag der Boden schwer von Del; aber man konnte es nicht gewinnen. Und Mills lauerte schon und würde das Del bekommen. „Gut gemacht, Baby!“ würde er zu Gloria sagen. „Gut gemacht, Baby! Trotz Michael. Schlag ihn dir aus dem Sinn! Er war kein Mann für dich, Baby!“

Als ob diese Worte körperlich auf ihn eindrängen, reizten sie seinen Zorn. Ein Gedanke sprang ihn an, erschütterte ihn so ganz und gar, daß er den Schlag seines Blutes in jeder Ader spürte.

Dicht trat er an die Balustrade der Galerie; fest griffen seine Hände um das braune Holz. Ströme harter Tatkräft durchpflustern ihn, als er auf die Bauern herabschaute. Land ist etwas Lebendes! dachte er. Erde ist Segen und Kraft! Ihr wißt, was es bedeutet: Erde, Felder, Wälder. Ihr kennt das große Keimen! Ihr wißt, was es heißt, Korn schneiden! Ihr liebt es doch — müht es lieben, dieses Gut Tresins, das an euren eigenen Besitz grenzt, das eurem eigenen Wesen verbunden ist!

„Ich lüge euch“, rief er plötzlich laut in den Saal, „die Heimat muß der Heimat helfen! Denn die Heimat ist etwas, das zusammengehört — genau so fest wie die Familie!“

Die Köpfe der Männer dreht sich ihm zu. Wer war das da oben? War das nicht der Fremde, der vorhin in der Wirtsstube gestanden hatte? Was wollte der von ihnen? Hinauf, in das trübe Halbdunkel der Galerie, starrten sie. Dumpfes Schweigen lag über der langen Tafel.

„Ich komme zu euch!“ rief Korff und eilte mit großen Schritten die Treppe hinunter. Während dieses kurzen Weges erfüllten ihn jene wagemutigen Gedanken, die ihn sein Leben lang vorwärtsgetrieben hatten: der unbeflegbare Wille, das Schicksal zu zwingen.



Schon stand er am Ende des Tisches. Seine Stimme war klar, eindringlich und hatte etwas von Hoffnung in sich, das aufhorchen ließ und wie eine gute Bahn war, auf der die Gedanken gleiten konnten, ohne Widerstand zu finden. Für Sekunden hatte er die Empfindung, daß Augen ihn anstarrten, die von Mitleiden und Abwehr funkelten. Aber wenn es überhaupt eine Rettung gab, mußten diese Menschen helfen, diese Bauern. Wer sollte es sonst tun? Nur noch vier Tage — und Tresin war verloren.

„Ostpreußen! Bauern! Ich rede für Tresin!“ In seiner Stimme klang eine solche Kraft, daß die Bauern die Köpfe senkten. „Es muß eine Tat getan werden: eine Tat, die halt ist für euch alle! Weil sie von euch ausgehen muß. Kommt morgen abend ins Gutshaus von Tresin! Bringt mit, wer heute noch unter euch steht! Alles, was auf eurem Boden sitzt — in so weitem Umkreis von Tresin, als ihr erfassen könnt! Dann wird die letzte Tresin zu euch sprechen. Die Baronessa kann euch allen helfen. Und ich verpfände mein Wort, daß sie es tun wird, wenn auch ihr helfen wollt!“ Korff schweig. Hoch und fest stand er am Ende der langen Tafel.

Das Staunen über seine Worte schien die Rücken der Bauern zu biegen. Sie sahen vor sich hin auf den Holztisch. Verlegen schoben einige die Biergläser hin und her. „Wir sollen morgen abend nach Tresin? Was sollen wir denn?“

„Ihr sollt mir glauben, daß es um eine gute Sache geht!“

Schwerfällig stand ein Bauer auf. „Die Baronessa will uns helfen? Und wir sollen —“

„Ja!“ Die Augen Korffs brannten dem Sprecher entgegen.

„Is jut! Reinswegen. . . Wir kennen Sie nicht. Aber wenn's die Baronessa will, dann kommen wir. Hab' ich recht?“

Die Köpfe nickten ein Ja.

Als die Dämmerung fiel, hielt es Alexandra nicht mehr in ihrem Zimmer. Es half ja nichts, daß sie sich zwingen wollte, die Gedanken zu verjagen. Sie konnte nicht sich selbst belügen. Es war nicht mehr Tresin — sie selbst war es, sie selbst stand nun auf dem Spiele. . . In ihrem blaffen Gesicht zuckte der Mund, als sie die Tür hinter sich schloß und wie geheißt in den Park hinauswühlte.

Der Schnee knirschte unter ihren Füßen. Ich will so nicht hingehen, um ihn zu sehen! entschuldigte sie sich — und schritt schon, daß sie dies nur gedacht hatte. Ich will

ja nur wissen, ob es die Wahrheit ist, was er gesagt hat. Oder nein: Ich muß mich wohl entschuldigen, weil ich verlernte — mit heftigen Worten, die schmerzten, eh' ich noch gesprochen hatte. . .

Fest preßte sie die Lippen aufeinander und blieb stehen. Hier war sie mit ihm gegangen — dorthinaus auf die Felder — den Weg hinunter, der zum Dorf führte. . . Qualen der schlaflosen Nächte standen gegen sie auf, die Reize nach Berlin überlegt hatte. Noch einmal verlor sie, sich einzureden, daß sie diesen Weg nur für Tresin machte. Aber ihr ganzes ehrliches Sein bäumte sich auf. „Nein!“ sagte sie leise und bestimmt. „Ich gehe um meinen Willen! Ich gehe weil ich ihn —“

Und nun ging sie schon mit raschen Schritten durch den Park. Es war, als ob das Wort sie jagte, das sie in die hineingezwungen hatte — das Wort: daß sie Michael Korff liebte, mit einer Hingabe, die aus Trost und mildem Glück gemischt war. . . Die scharfe Luft rötete ihre Wangen. Nun kam sie auf die Straße.

Schlittenglocken klingelten. Vermummt in ihre Wintermäntel, saßen die Bauern in ihren Schlitten. Peitschen knallten. „Scheen' juten Abend, Baronessel!“ grüßten sie Rufe.

„Guten Abend!“ rief sie zurück. Warum grüßten sie diese Bauern?

Die Lichter des Dorfes blühten auf. Jedes Haus hatte ein Licht. Dort, das sechste, war der Dorftrug. . . Ein jähes Gitter überrieselte sie. Wie eine heiße Scham fiel die Erinnerung über sie her. Was sollte sie sagen? Wie ihm gegenüber treten? Was würde er aus ihren Blicken lesen? — Sie konnte nicht mit kühnen Worten den heimlichen Schmerz ihres Herzens bändigen. . .

Fast schien es, als wolle sie umkehren. Da sah sie Michael Korff. Er kam ihr entgegen. Noch war seine Hand verkrampft. Aber sie wußte doch, daß er es nicht konnte sich nicht irren. Unwillkürlich hob sie die Hand, als wolle sie ihm zeigen, wo sie stand.

Michael Korff fing an zu laufen. Riß sich den Hut vom Kopf mit dieser mutwilligen Bewegung, die so ganz unangebracht an ihm war. „Baronessel! Baronessel!“ rief er frohlockend. „Nun stand er vor ihr. Seine Augen überstrahlten sie mit einem Feuer, daß sie den Blick zu Boden senken mußte. „Es wird alles gut werden, Baronessel! Es muß werden, weil wir es wollen. Ich habe die ganze Bauernschaft der Umgegend morgen abend zu Ihnen eingeladen.“

„Eingeladen — die Bauernschaft — zu mir?“

„Sie werden noch viel mehr Gäste haben. Der ganze Adel und die Besitzer von den Gütern müssen dabei sein. Und dann —“ Impulsiv griff er nach ihrer Hand, berührte den Kopf, sah ihr in die Augen, die ihn fassungslos anstarrten. „Sie dürfen mich nicht so ansehen, als ob ich den Verstand verloren hätte, Baronessel. Es ist nichts unmöglich auf dieser Welt.“

Sein Blick entflammte ihr Herz. Sie standen sich gegenüber. Die Dorfstraße war schlecht beleuchtet. Ihr Gesicht war wie ein blauer Schein.

Ein feines Singen von Räte war in der Luft. Traurhaft schritten sie den Weg nach Tresin zurück, als sie am Gutshaus angekommen waren, kehrten sie wieder um. Still ging sie neben ihm her, während er sprach. Mehr mit diesem wilden Ueberchwang, in den ihn ihr Blick versetzt hatte. Denn sie war ja gekommen. Sie hatte ja doch den Weg zu ihm gefunden. Manchmal hielt er sich inne. Sah sie von der Seite an. Dann hob sie den Kopf und senkte rasch wieder den Blick.

Er sprach weiter. Klar, eindringlich und sachlich. Erstes müssen Sie morgen früh den Bankier Berling telephonieren. Er muß unbedingt aus Königsberg kommen. Und dann die Gutsbesitzer der Umgegend. Nein, hat keinen Sinn. Wir werden zu ihnen fahren; wir werden jedem einzelnen ins Herz reden. So muß es gemacht werden.“ Er lächelte ein starkes, zuversichtliches Lächeln. „Sehen Sie, Baronessel: Ich wußte immer, daß mir meine Kenntnisse der Delproduktion noch einmal etwas ganz Besonderes einbringen würden.“

Kein Wort von Mickey Mills. Kein Wort von Gloria. Nur immer Tresin — die Heimat. Kein Wort von Bizaro, nur manchmal so ein Blick, der sich in dem offenen Auge des anderen widerspiegelte. . .

Gott, dachte der alte Albert und sah ängstlich durch die Scheiben, wo mag die Baronessa nur bleiben? Da sah er sie. Sie ging neben Herrn Korff. Sie schritten drüben auf den großen Koppel, und es sah aus, als gingen sie immer in Kreise. Da schüttelte der alte Diener den Kopf. Man sah doch nicht im Winter über die Felder, jetzt, da es beinahe Nacht wurde? Allerdings: eine klare und helle Nacht. Er sah, wie Michael Korff über das Land deutete. Mit einer weiten, freien Gebärde. Und er lächelte plötzlich in sich hinein.

Mickey Mills starrte Bizaro an. Er hörte jedes einzelne Wort, und doch wollten sich diese Sätze nicht zu einem einheitlichen Bild formen. „Am Arm gepackt — und einfach hinausgeschmissen? Ohne ein Wort der Erklärung?“ fragte er wieder.

„Gewiß, Mister Mills. Hinausgeschmissen — nachdem die Baronessel ihr Einverständnis, zu verkaufen, bereits erklärt hatte!“

„Und der Makler Erdemann ist einfach fortgeführt? Ohne Widerstand?“

Ein peinliches Zucken lief um den Mund Bizaros. Er ist nicht angenehm, sich mit Herrn Korff auseinanderzusetzen. Erdemann ist so schnell wie möglich in sein Büro zurückgekehrt, wo ich ihn erwartete. Ich habe nicht gezögert, nach Berlin zu fliegen, um Ihnen zu berichten. Ich meinte, daß es notwendig sei.“

(Fortsetzung folgt)